

Jochen Brandtstädter, Lutz H. Eckensberger,
Volker Gadenne, Klaus Holzkamp, Wilhelm Kempf,
Wolfgang Maiers und Morus Markard

Zur Problematik des Empiriebezugs psychologischer Theorien*

Redaktionelle Vorbemerkung

Im Herbst 1992 wurde auf dem Trierer Kongreß der DGPs eine Diskussionsgruppe zum Thema »Zur Problematik des Empiriebezugs psychologischer Theorien« eingerichtet, deren Arbeit – Kurzreferate und Diskussionsbeiträge – wir nachfolgend dokumentieren. Grundlage des Symposiums, an dem sich Jochen Brandtstädter (Universität Trier), Lutz H. Eckensberger (Universität des Saarlandes), Volker Gadenne (jetzt Universität Linz), Klaus Holzkamp (Freie Universität Berlin), Wilhelm Kempf (Universität Konstanz), Wolfgang Maiers (Freie Universität Berlin) und Morus Markard (Freie Universität Berlin) beteiligten, bildete die radikale These, daß in weiten Bereichen der (experimentellen) Psychologie »Pseudo-Empirie« betrieben werde: So hatte Brandtstädter 1982 und 1984 in der *Zeitschrift für Sozialpsychologie* die Auffassung dargelegt, daß in theoretischen Formulierungen der Psychologie sich Zusammenhangsbehauptungen fänden, die auf analytisch-konzeptuelle Beziehungen zwischen den angesprochenen Variablen zurückgeführt werden könnten, mangels begriffsanalytischer Reflexion indessen als »empirische Hypothesen« geprüft würden. Und Holzkamp hatte 1986 am selben Ort argumentiert, daß zentrale sozialpsychologische Theorieansätze Aussagen nicht über kontingente Wenn-Dann-Zusammenhänge, sondern über »gute Gründe« beinhalteten, aus denen Menschen im Kontext jeweiliger als »Prämissen« übernommener Bedingungen »vernünftigerweise« in der theoretisch benannten Weise handeln, und daß derartige »Begründungsmuster«, anstatt in einem Prüf-, nur in einem Anwendungs- oder Beispielbezug zu empirischen Sachverhalten stünden.

Rückblickend war zu konstatieren, daß die Erwartung, solch radikale Infragestellung des offiziellen Verständnisses wissenschaftlicher Theorien und ihrer Prüfbarkeit werde auf regen Widerspruch bei den Lesern stoßen und eine produktive Methodologiekontroverse eröffnen, sich nicht erfüllte: Selbst in der *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, in der Brandtstädters und Holzkamps Aufsätze erschienen waren, wurde lediglich in zwei Beiträgen – von Reisenzein (1984) und Schlöder (1988) – die Herausforderung angenommen. Ansonsten

* Diskussionsgruppe auf dem 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) in Trier (28. September bis 1. Oktober 1992).

scheinen – ohne daß der Vorwurf mangelnder Reflexion psychologischer Konzepte auf empirische Geltungszusammenhänge im Unterschied zu »implikativen Strukturen« auf breiter Front zurückgewiesen worden wäre – die überwiegenden Experimentalberichte weiterhin von der Art, die jene Kritik auf sich zog.

Nachdem eine erste Initiative, auf dem Berliner Kongreß der DGPs 1988 über diese Problematik mit Vertretern der experimentellen Forschung zu debattieren, trotz ausdrücklicher Befürwortung durch den Kongreßverantwortlichen, Klaus Eyferth, nicht realisiert werden konnte, bot der Trierer Kongreß die Möglichkeit, das Thema erneut aufzuwerfen. Dabei verschob sich das Konzept eines Streitgesprächs insofern, als einschlägige Experimentalpsychologen wiederum kaum zu finden waren und die meisten der Teilnehmer selbst, wenn auch von unterschiedlichen Grundansätzen aus, die empirische Prüfbarkeit bestimmter psychologischer Theorien problematisierten. So ging es eher um den Versuch, im Diskussionsprozeß die Problemstellung zu präzisieren, um womöglich zu klareren und auch nach außen hin überzeugenderen Positionen zu gelangen.

In drei thematische Blöcke mit Vorträgen von jeweils maximal 15 Minuten und anschließender Diskussion untergliedert, wurden in der Veranstaltung verschiedenartige Aspekte angesprochen: so die Differenz theoretischer »Begründungsmuster« zu anderen Arten implikativer Zusammenhänge; das Verhältnis von empirischen und analytischen Aussagen in der Psychologie einschließlich der daraus erwachsenden Probleme des Datenbezugs; der »Rationalitäts«-Begriff des Begründungsdiskurses; die Unterscheidung »guter« versus »effektiver Gründe«, allgemeiner: das Problem der Kausalität in intentionalen Handlungen und, in diesem Zusammenhang, die Kompatibilität von theoretischen Beschreibungen; u.ä.m.

Die hier abgedruckten Vorträge entsprechen in ihrer Substanz den für den Kongreß ausgearbeiteten schriftlichen Fassungen. Der Wiedergabe des Diskussionsteils liegt die Transkription der Tonbandaufzeichnung zugrunde, die redaktionell bearbeitet und von den Rednern (mit der Möglichkeit nochmaliger stilistischer Überarbeitung) autorisiert wurde.

Die Transskription besorgte unser Redaktionsmitglied *Gisela Ulmann*, wofür wir ihr herzlich danken.

* * *